

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 15 (1974)  
**Heft:** 18

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ITT im RGW

Man sollte es nicht für möglich halten, aber die ITT hat eine gute Presse. Allerdings — und das sollte man noch viel weniger für möglich halten — ausgerechnet im Sowjetlager.

Die ITT ist jener amerikanische Konzern, dessen unlautere Einflussnahme gegen die Wahl Allendes zum chilenischen Präsidenten Gegenstand eines weltweiten Skandals wurden. Nach dem Putsch nahm die Wut auf die Firma, der man gleich noch die Machtübernahme durch die Militärs anlastete, im Westen durchaus explosive Ausmaße an. Aber die Schäden hat die «unmöglich» gemachte Gesellschaft damit kompensieren können, dass sie gerade in der fraglichen Zeit ihr Geschäft mit der UdSSR und Osteuropa sprunghaft steigern konnte. Und politische Schwierigkeiten hat es keine gegeben, wie man in Budapest zufrieden registrierte.

Laut einem ausführlichen Bericht der ungarischen Wirtschaftszeitung «Vilaggazdasag» (Budapest) bestehen zwischen der amerikanischen International Telephone and Telegraph Co. und den Mitgliedstaaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe bereits seit mehr als zehn Jahren sehr ergiebige Wirtschaftsbeziehungen.

Diese wickeln sich ab über die europäischen Tochtergesellschaften der ITT in Westdeutschland, Frankreich, Belgien, Grossbritannien, Spanien, Holland, Italien, Oesterreich und Schweden. Die wichtigste unter ihnen ist die in Wien domizilierte und bereits im Jahre 1960 gegründete Standard AG, die im Osthandel der ITT-Gesellschaften als Koordinator fungiert. Wie ihr Generaldirektor (Schermann) Anfang dieses Jahres der österreichischen Telegraphenagentur (APA) erklärte, soll im laufenden Jahr der Osthandel der ITT auf etwa 30 Millionen Dollar ansteigen, was gegenüber den 100 000 Dollar zu Beginn der sechziger Jahre einen stürmischen Aufschwung darstellt. Am bisherigen Umsatz beteiligten sich Polen, Jugoslawien und Rumänien mit je 25 Prozent. Der Rest verteilte sich zwischen der UdSSR und den übrigen RGW-Ländern sowie Albanien.

Nach der Auffassung von Direktor Schermann ist im laufenden Jahr aufgrund der bereits zu

Jahresbeginn vorhandenen Aufträge eine weitere Ausdehnung der Ostgeschäfte um etwa 30 Prozent zu erwarten. Dieser Entwicklungstrend scheint einen konstanten Charakter zu haben, denn in den Ostbeziehungen der ITT ergaben sich schon seit längerer Zeit keine politischen Schwierigkeiten. Auch auf lange Sicht seien solche nicht zu erwarten, da die bisherigen Abschlüsse sich für beide Seiten als vorteilhaft erwiesen hätten. So berichtet «Vilaggazdasag».

Rund 60 Prozent der an die osteuropäischen Länder gelieferten ITT-Produkte bestehen aus Telefonzentralen sowie verschiedenen Telephon- und Telexausrüstungen. Weitere 10 Prozent umfassen Mikrowellen-Radioempfänger und koaxiale Kabelsysteme. Ende 1973 verkaufte die ITT der UdSSR mehrere Bodenstationen für das Satellitenprogramm, ferner den andern RGW-Ländern Datenspeicher, Navigationseinrichtungen für Flughäfen, elektronische Bauelemente sowie Signalanlagen für den Eisenbahnverkehr an die übrigen sozialistischen Länder. Die Eisenbahnstrecke Belgrad—Bar wird ebenfalls mit den Signalanlagen der ITT ausgerüstet.

Neben den Warenlieferungen kam es auch zu Kooperationsverträgen zwischen der ITT und verschiedenen sowjetischen, polnischen, rumänischen und jugoslawischen Unternehmungen. Im Interesse der direkten Kontakte unterhält die ITT auch ein ständiges Handelsbüro in Moskau und verfügt über Vertretungen in Polen, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien.

## Das Dokument

### Stalin im Lager

In der UdSSR wird das Regime für politische Häftlinge mit jedem Jahr strenger. Das ist die Aussage eines anonymen Schreibens aus der Sowjetunion, das offensichtlich von Gefangenen verfasst wurde und Weltöffentlichkeit und Sowjetgesellschaft vor dem Kurs zum Stalinismus warnen will, den die Sicherheitsorgane schon ganz eindeutig eingeschlagen haben. Der Text ist in der russischsprachigen Pariser Zeitschrift «Russkaja Mys» (18. Juli 1974) erschienen. Wir bringen ihn im Wortlaut.

Wir wenden uns an die Weltöffentlichkeit und jenen Teil der Sowjetgesellschaft, dem die Zukunft der UdSSR nicht gleichgültig ist. Wir wenden uns an sie, beunruhigt über die zunehmende Verstärkung der Tendenz zum Stalinismus in der UdSSR.

Im System von KGB und MWD ist es bereits nicht mehr bloss eine Tendenz, sondern der offene, klar festgelegte Kurs. Seit 1972 werden die politischen Häftlinge immer weiter nach Norden verlegt, in die traditionellen Stalinschen Oertlichkeiten mit rauhem Klima. «Da seid ihr nicht in Mordwinien», sagt man den politischen Häftlingen im Ural, und in Mordwinien schüchtert man sie mit der bevorstehenden Ueberführung in den Ural ein. Man entzieht uns die warme Kleidung, hält uns auf karger Ration, lässt uns ganz offiziell Vitamine entbehren. Man hat uns erneut in die traditionelle erniedrigende Kleidung mit Kennmarke an der Brust eingekleidet. Man rasiert und schert uns erneut kahl, nimmt uns religiöse Kultgegenstände und reli-

giöse Literatur weg. Wenn man einen in die Strafolatoren mit Betonboden einsperrt, unterzieht man ihn damit der Folter durch Kälte und Hunger. Wegen des niedrigen Niveaus der medizinischen Betreuung sterben unsere Kameraden: Soroka, Galanskow, Kurkis... Wer von uns ist der nächste...? Man zwingt uns zu einfürmiger, erniedrigender Arbeit. Wer kann garantieren, dass der Schacht in der Zone VS 37, die zur Aufnahme von Häftlingen vorbereitet wird, nicht für mordwinische Gefangene in standgesetzt wird?

Mit jedem Jahr wird das Regime für die politischen Häftlinge immer strenger. Unsere Rechte werden immer mehr beschnitten. Unsere persönliche Würde wird auf Schritt und Tritt erniedrigt. Man entzieht uns die erbärmliche zusätzliche Nahrung auf eigene Kosten (für 5 Rubel im Monat!), die Verwandtenbesuche, die Korrespondenz. Die sogenannten politischen Stunden wurden in eine Form der Druckausübung auf den Häftling verwandelt. Unsere Eingaben an offizielle Staatsorgane werden streng kontrolliert und vom KGB und von der Lageradministration zensiert.

Es wird uns sogar kategorisch verboten, uns politische Häftlinge zu nennen. Die überwältigende Mehrheit der sittlichen und physischen Erniedrigungen sind nicht das schöpferische Werk einzelner Personen, sondern durch das Gesetz geheiligt. Wem, wenn nicht uns, hier hinter dem Stacheldraht, sind die Tragödien der Völker Chiles und Griechenlands nah und verständlich... Aber wir wissen nicht, ob es noch irgendwo ausser in der UdSSR Lager des strengen Regimes für politische weibliche Gefangene gibt. Totalitäre Regimes sind der Kummer nicht nur eines Landes, sondern der ganzen Menschheit. Von uns und von euch hängt es ab, ob der Stalinismus mit all seinen Schrecken wiederersteht. Inaktivität angesichts drohender Gefahr ist verbrecherisch.

(1. Hälfte 1974)

## Der Buchtip

Georges Bortoli: «Als Stalin starb. Kult und Wirklichkeit». Seewald Verlag, Stuttgart 1974, 280 Seiten.

Das Buch, von einem französischen Kenner der sowjetischen Szenerie geschrieben, gewährt uns einen Einblick in jene Monate des Sowjetreichs, die für Stalin die letzten waren. Der Leser erhält nicht nur die verschiedenen und noch keineswegs abgeklärten Versionen des damaligen Hofklatsches vorgesetzt, sondern wird auch in alle Sparten des Sowjetlebens und der Sowjetgesellschaft im Schicksalsjahr 1952/53 eingeführt: Die Freuden und Nöte der «neuen Klasse», die Säuberungswut von J.W. Stalin und ihre Auswirkungen, das Verhältnis der Bruderparteien zu einander und zur KPdSU, das Leben der Arbeiter, Bauern und Intellektuellen, die Welt des Gulag. Dem folgt eine bemerkenswerte Bilanz dessen, was «nachher», das heisst hier unmittelbar nach Stalins Tod, an verblüffenden Umstellungen geschah. Dokumente und Auszüge aus diversen zeitgenössischen Veröffentlichungen runden das Buch ab, das geeignet ist, unser Wissen über eine entscheidende Periode der Sowjetgeschichte zu erweitern.

GP

## Zitiert...

«Einer der charakteristischen Züge des heutigen Kapitalismus ist die Entwicklung von mächtigen multinationalen Gesellschaften, welche die Werk tätigen gleichzeitig in mehreren Ländern ausbeuten. Sie tun dies mit der Unterstützung der betreffenden Staaten. (...) Sie gefährden die nationale Souveränität und die wirtschaftliche Unabhängigkeit vieler Länder; sie hindern diese daran, über ihre materiellen, finanziellen und menschlichen Ressourcen frei zu verfügen.»

Beschluss der ersten Landeskonferenz der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei «Trybuna Ludu», Warschau, 23. 10. 1973

# Bitte mehr Disziplin

In der Warschauer Zeitung «Prawo i zycie» rügt Wladyslaw Paryz die allzu lasche Behandlung von Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin.

In einem städtischen Bauunternehmen von Jelena Gora hat man in letzter Zeit 54 Fälle registriert, in welchen die Arbeitnehmer am Arbeitsplatz in angetrunkenem Zustand erschienen oder sich während der Arbeit betranken. Dabei ist die Betriebsleitung bei der Fällung von Disziplinarstrafen — ein Viertel des auf den betreffenden Tag entfallenden Lohnes — sehr zurückhaltend. Solche Bussen wurden lediglich in 10 Fällen ausgesprochen. In einem andern Betrieb in Breslau (Wroclaw) hat man 1973 während dreier Vierteljahre 38 Fälle von Erscheinen in angetrunkenem Zustand am Arbeitsplatz registriert; Bussen wurden jedoch nur in 4 Fällen ausgesprochen.

In Jelena Gora (Wojewodschaft Breslau), im angeführten Bauunternehmen, arbeiten gegenwärtig 4130 Personen. Davon entfallen 293 auf die Administration. Die Zahl der Frauen beläuft sich auf 755; davon sind 244 in der Administration beschäftigt. Die oben angeführten Fälle von Angetrunkenheit wurden im Laufe der ersten neun Monate des Jahres 1973 registriert.

Ein weiterer weit verbreiteter Fall von Schwächung der Arbeitsdisziplin in den Betrieben sind ungerechtfertigte Absenzen. In fünf Betrieben von Jelena Gora notierte man vom 1. Januar bis 30. September 1973 544 Fälle von ungerechtfertigter Absenz; davon entfielen 463 auf Männer und 74 auf Frauen. Die Zahl der ungerechtfertigt

ausgefallenen Arbeitsstunden beträgt bei den Männern 143 252 und bei den Frauen 18 577. Diese Absenz musste sich selbstverständlich auch auf die Produktion negativ auswirken. Dabei wird aber von den Betriebsleitungen ein weitgehender Liberalismus gegenüber den Disziplinverletzern gezeigt. (Im Artikel wird angeführt, wieviel Bussen in den einzelnen Betrieben verhängt worden sind.)

Die gefährlichste Form der Verletzung der Arbeitsdisziplin ist aber die Angetrunkenheit während der Arbeitszeit. In den angeführten fünf Betrieben hat man zwischen dem 1. Januar und 30. September 1973 genau 122 solcher Fälle aufgedeckt; davon entfallen 119 auf Männer und 3 auf Frauen. In allen diesen Fällen hat man eine vollständige Unfähigkeit zur Ausübung der Arbeit festgestellt. Bussen wurden aber nur bei 14 Männern verhängt.

Der Autor wirft auch den vorgesetzten Organen vor, sie hätten es unterlassen, gegen diese Art der Gefährdung der Arbeitsdisziplin einzugreifen. Der Vorwurf wird hauptsächlich an die Adresse der Arbeiterorganisationen gerichtet. Ein anderer Fall, gegen welchen die Vereinigungen nicht protestieren, betrifft die Tatsache, dass viele Arbeiter und Angestellte es unterlassen, die Liste zur Anwesenheitskontrolle zu unterzeichnen. Trotzdem wird nicht eingegriffen.

Der Autor beklagt sich ferner, dass weder Betriebsleitung noch Vereinigungen solche Fälle der Staatsanwaltschaft melden, womit sie ihre Pflicht verletzen.

Ines schiebt einen Zettel über den Tisch, auf dem sie in Stichpunkten das Gespräch mit ihrem Tanzpartner festgehalten hat: Hat erst einmal ganz ungläubig mit dem Kopf geschüttelt. «Macht ihr das öfter? Halte eigentlich nicht viel davon. Warum? Irgendwo muss bei aller Emanzipation noch ein Unterschied zwischen Mädchen und Jungen bleiben. Meine Freundin müsste ein bisschen zurückhaltender sein. Modern ja, nicht übertrieben selbstbewusst.»

Ist ein Mädchen übertrieben selbstbewusst, wenn sie einen Jungen zum Tanz auffordert?

Inzwischen ist Halbzeit auf dem Tanzparkett. Wir nutzen die Gelegenheit, um mit einigen Mädchen ins Gespräch zu kommen, und stellen ihnen die Frage, welche Eigenschaften ihre Freunde haben müssten. Dabei lernen wir Marina kennen: «Mutig muss er schon sein. Gleiche Weltanschauung muss, glaube ich, nicht sein. Das wichtigste ist, dass er mich liebt.» Wir haben mit Marina über diese Frage gesprochen, weil wir meinen, dass Liebe allein nicht ausreicht.

Ueber all die aufgeworfenen Fragen und Haltungen wollen wir mit euch diskutieren und euren Standpunkt kennenlernen.

## In Kürze

Kritik an der verbreiteten Heuchelei im Staatsbürgerkundeunterricht an den Schulen der DDR hat die Ostberliner «Deutsche Lehrerzeitung» geübt und dabei auf die «Widersprüche» verwiesen, dass es «eine Pausenmeinung und eine Stundenmeinung, lehrerkonforme Antworten, aber keine lehrerkonforme Meinung bei einzelnen Schülern» gebe. Die Zeitung forderte die Lehrer auf, im Unterricht die Meinung der Schüler nicht zu zensieren, sondern zu diskutieren. Andernfalls würden die Schüler «vorsichtig». Es müsse den Schülern das Recht eingeräumt werden, eine andere oder auch eine falsche Meinung zu haben. Die Suchenden seien nicht immer die Schlechtesten, und die ständigen Ja-Sager seien nicht immer die Besten.

## FACETTEN zum Alltag drüben

### Männersache

Man hat natürlich auch andere Sorgen. Aber die Problemchen des *Comme il faut* im Zeitalter der Emanzipation stellen sich auch. Zum Beispiel im folgenden Diskussionsbeitrag von «Junge Welt» (Ostberlin), in dem der Frage nachgegangen wird, ob die Aufforderung zum Tanz ausschliesslich Männersache sei:

Heute beginnen wir eine Leserdiskussion zu Fragen der Partnerwahl.

Ueber diese Eigenschaften eines Partners wollen wir mit euch in den nächsten Wochen diskutieren. Aus diesem Grund interessierte uns beispielsweise, wie Jungen reagieren und wie sie darüber denken, wenn sie ein Mädchen zum Tanz bittet.

Um die Probe aufs Exempel zu machen, gingen fünf weibliche Volontäre der «Jungen Welt» zu einer Diskoveranstaltung am Berliner Fernsehturm. Um es gleich vorweg zu sagen, ganz so leicht fiel es uns beim ersten Tanz auch nicht. Die von uns Aufgeforderten schauten sich erst einmal erschrocken in der Gegend um, waren dann aber fast alle der Meinung, dass das eigentlich eine prima Sache ist und doch gang und

gäbe werden sollte — und liessen sich nach dem Tanz auch zu ihrem Platz bringen.

Wir haben dadurch Mut bekommen und Lust dazu, weiter Jungen, die uns gefallen, zum Tanz aufzufordern. Gespräche entstanden dabei, sowohl über die Frage: Wer sollte den ersten Schritt bei der Partnerwahl tun? als auch über Fragen der Achtung des Partners, der gleichen Weltanschauung, über Kameradschaftlichkeit und vieles mehr — über Haltungen, die in jeder Freundschaft eine Rolle spielen.

«Wenn einem Mädchen ein Junge gefällt, warum sollte es dann nicht zu ihm gehen?», sagte uns Uwe. «Meine Freundin müsste das schon drauf haben, ausserdem müsste sie sich für vieles interessieren. Vielleicht auch ein bisschen Charme haben.» Mehr zu verstehen, ist schwierig, der Diskjockey dreht den nächsten Titel auf volle Lautstärke.

Wir beobachten, dass wieder viele Mädchen an den Tischen sitzenbleiben. Wir setzen uns zu zwei von ihnen. Sie erzählen, dass sie eigentlich zum Tanzen hergekommen sind.

Auf die Frage, ob sie nicht den Mut hätten, einen Jungen zum Tanz aufzufordern, meint Margaritta: «Ich habe Angst, dass ich einen Korb bekomme. Das würde ich als sehr unhöflich und peinlich empfinden.» Klaus, zurzeit bei der NVA, meint: «Wenn mir ein Mädchen nicht gefällt, würde ich ihr auch einen Korb geben. Wenn schon Emanzipation, dann richtig.»

Ist es nun wirklich unhöflich, wenn ein Junge einem Mädchen einen Korb gibt oder umgekehrt?

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

### ZeitBild

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

### Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

### Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

### Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

### Abonnementspreise

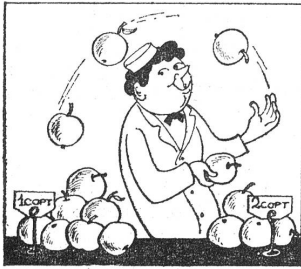
Fr. 30.- jährlich (Ausland Fr. 33.-, DM 30.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 22.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 16.- (Ausland Fr. 17.-, DM 16.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

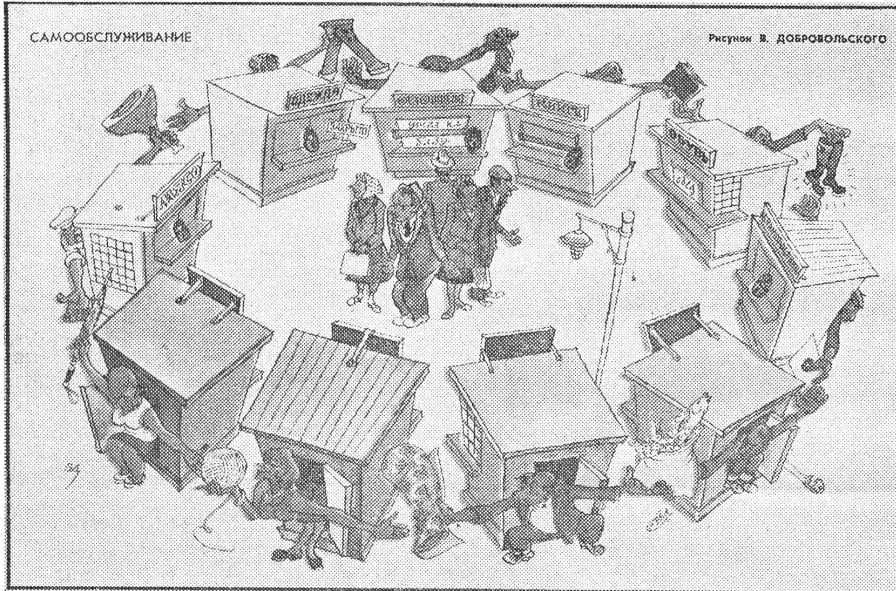


«Der Jongleur» (im Sortieren nach Güteklassen). Nr. 18/1974

# Die Schübe zur Schiebung

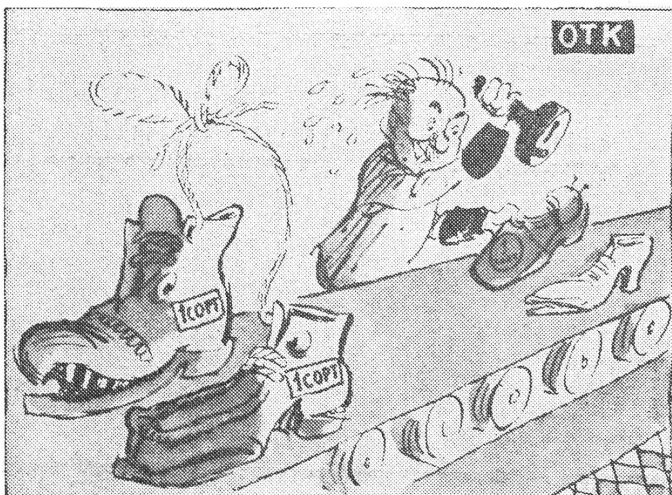


Das Personal hat Feierabend oder das Anrecht auf den branchenüblichen Durchschnitt: «Warum lässt du denn heute gleich soviel auf einmal mitlaufen?» – «Ich habe doch gestern nichts genommen!» (Nr. 2/1974)



«Selbstbedienung». Während die Kunden vor den leeren Verkaufständen warten, verschiebt das Personal die Waren «unter dem Tisch». (Nr. 16/1974)  
Im ganzen Sowjetlager kolportiert man in allerhand Abwandlungen das Bonmot vom Direktor, der einen neuen Magaziner anstellt: «Dein Lohn ist zwar klein, dafür ist ja das Magazin gross.»

«Krokodil» illustriert, was die «Literaturnaja gaseta» beschreibt (Seite 2)



Oben: In der Kontrollabteilung passieren zwei Schuhe mit dem Stempel der ersten Güteklasse («1. Sorte»): «Soll jemand sagen, wir seien nicht ein Paar!» (Nr. 12/1974)



Rechts: «So nehmen Sie doch das Spielzeug ‚Buratino‘ einfach als Halbfabrikat. Und warum? Weil wir uns (im Dezember) beeilen, den Jahresplan zu erfüllen...» (Nr. 35/1973)